

Letzter Sonntag nach Epiphania
30.01.2022 St. Andreaskirche Verden
Pastorin Kattwinkel-Hübler
Text: 2. Mose 3, 1-8

Liebe Gemeinde,
vorhin haben wir ihn gehört: den Bericht von der Berufung Mose zum Anführer für das Volk. Vom brennenden Dornbusch ist da die Rede, von Moses anfänglicher Abwehr und späterer Annahme des Auftrages. Die meisten wissen auch, wie es ausgeht: Mose führt Gottes Volk durch die Wüste, durch das Schilfmeer, aus der Knechtschaft in die Freiheit.

Am Anfang dieser großartigen Befreiung steht Mose: der Unterhändler, der Prophet, der Anführer, der Held, der 10-Gebote-Mann- aber erinnern wir uns an seinen eigenen biografischen Anfang: ausgesetzt aus Verzweiflung im Schilf des Nils, errettet mit klugem Plan von Mutter, Schwester,

weitergewachsen durch das große Herz der Tochter des Pharaos.

Mose kann, je älter er wird, nicht mehr über das Unrecht an seinem Volk hinwegsehen. Es macht ihn wütend, sogar aggressiv. Schuldig wird er, als er einen ägyptischen Aufseher erschlägt, weil dieser einen israelitischen Sklaven prügelt.

Mose übernimmt nicht die Verantwortung für sein Handeln: er flieht wie ein feiges Huhn aus Ägypten, aus dem Land der Unterdrückung, und kommt nach Midian; dort trifft er auf Zippora und die beiden gründen eine Familie.

Was für eine Geschichte: Ein verrückter Lebensanfang und dann ein ganz normales Familienleben- Frau, Kind, Land und das Hüten der Schafe, eine einfache und harte Arbeit- Mose ist zufrieden. Er richtet sich ein in seiner Lebensgeschichte. Vielleicht wacht er nachts manchmal auf und hört von Weitem

das Wimmern der Versklavten in Ägypten, aber er verdrängt, was einmal war. Jetzt ist er verantwortlich für Frau und Kind.

Aber da arbeitet was in ihm, so ganz kann er seine Herkunft nicht verleugnen.

So geht es vielen, die versuchen, schlimme Bilder ihrer Kindheit, ihres Lebens zu verdrängen. Sie spüren doch immer wieder den kleinen Stachel im Herz. Der innere Frieden will sich nicht einstellen. Die Sache ist eben doch noch nicht zu Ende.

Am Anfang der Befreiung des Volkes aus Ägypten steht ein Mensch mit einer verworrenen Lebensgeschichte, einer, der schuldig geworden ist, ein Wanderer zwischen den Völkern, ein Familienvater, ein Schafhirt- und Gott ruft ihn. Gott ruft keinen Helden, er ruft einen Menschen.

Gott ruft ihn aus der Menge der Menschen heraus. Sein Zeichen ist der Dornbusch, der nicht verbrennt. Die Flammen lodern feurig, es muß heiß sein und beängstigend- Mose aber ist auch neugierig, angstfrei offensichtlich, lässt sich nicht abschrecken.

So geht er hin und Gott ruft ihn bei seinem Namen.

Aus der Menge herausgerufen sein, besonders sein, gesehen werden. Man kennt unseren Namen, man weiß, wer wir sind. Wir haben Bedeutung. Es ist schön, herausgehoben zu sein aus der Menge der Gesichter, aus der Menge der Arme und Beine all dieser anderen Menschen. Das Herausgehoben sein, das Herausgerufen sein wollen erklärt am besten den Erfolg aller Fernsehformate, in denen es genau darum geht. Sich sichtbar zu machen, um damit Erfolg zu haben- auch auf Kosten der eigenen Integrität.

Mose, Mose ruft Gott. Und Mose antwortet:
Hier bin ich.

Er ist mutig, aber auch bescheiden. Er verhüllt sein Gesicht, vielleicht hat er auch Angst vor seiner eigenen Courage bekommen; Gott nah sein, ja, vielleicht, aber ihn wirklich sehen? Mose spürt vielleicht, dass es leichter ist, über Gott zu reden und sich seine eigenen Bilder und Vorstellungen zu machen. Er spürt womöglich, dass es eine Sache ist, zu beten und eine ganz andere, eine Antwort zu bekommen, Gott wirklich nahe zu sein. Über etwas reden ist immer etwas ganz anderes, als es selbst zu erleben.

Mose begegnet Gott. Er entscheidet sich in diesem Moment für ihn- gegen die Sicherheit und sein Auskommen in Midian und für die Sache mit Gott. Er entscheidet sich für Gott, für ein Leben aus erster Hand. Er entscheidet sich für sein Volk. Er nimmt die

Herkulesaufgabe, es aus der Knechtschaft in das gelobte Land zu führen, an.

Was mag, liebe Gemeinde, heute für Menschen das gelobte Land sein? In anderen Teilen der Welt- übrigens auch heute in Ägypten- mag das gelobte Land sein, dass sie in Frieden und ohne Verfolgung leben können. Mit sauberem Trinkwasser und Schule für die Kleinen.

Für manchen unheilbar Kranken oder lebenssatten alten Mensch der Gang in die Ewigkeit Gottes- keine Schmerzen mehr, kein Dahinsiechen, Freiheit auch hier. Ganz verschieden wird das sein, was jeder und jede als Bild vom gelobten Land, als Verheißung im Herzen trägt. Es bleibt oft ein Land, das in weiter Ferne liegt.

Liebe Gemeinde,

in allen biblischen Geschichten erscheint das Licht Gottes, das für uns als Christenmenschen in der Geburt Jesu seinen Anfang genommen hat- für die Israeliten schon sehr viel früher.

Das Licht Gottes: aus der Not in die Rettung, aus der Last in die Bewahrung, aus der Unterdrückung in die Freiheit, aus der Dunkelheit in das Licht.

Die alten Geschichten sind kein Abbild unseres eigenen Lebens. Das aber, was die Menschen früher fühlten und erlebten, das ist uns nicht fremd: Menschen, die Schuld auf sich laden; Menschen, die sich für die Freiheit anderer einsetzen; die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben vor Gott- das kennen wir doch auch.

So gesehen haben die alten Geschichten eben doch mit uns zu tun. Das Wesen der Menschen mag im Bösen und im Guten doch sich selbst gleich geblieben sein. Getrieben von gleichen

Mächten wie Gier, Macht und Erfolg und erfüllt von gleichen Sehnsüchten wie Frei sein, Liebe erfahren, anerkannt und gemocht sein. So als man selbst.

Mose ist kein Held. Verbrecherisch seine Tat am Anfang. Und doch: Gott hat ihn gesehen, ihn gerufen und ihn geschickt. Mose hat es so gut gemacht, wie er konnte. Das gelobte Land hat er selbst nicht mehr gesehen. Aber der Weg dahin war das Ziel seines Lebens.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus.